

Was Kunst kann

Modellversuch „Schulkunst“



Ute Reeh, freie Künstlerin,
Initiatorin des Modellversuchs
„Schulkunst“

Schulkunst ermutigt dazu, gemeinsam mit Künstlerinnen und Künstlern quer zur eingespielten schulischen Struktur Prozesse mit offenem Ausgang zu initiieren. Eine solche Zusammenarbeit fördert eine Kultur der Wertschätzung, des Selberdenkens und der lebendigen Kommunikation. In dem bundesweit übertragbaren Modellversuch „Schulkunst“ planen Kinder und Jugendliche architektonische, soziale und strukturelle Lösungen und begleiten deren Umsetzung. Künstlerinnen und Künstler initiieren diese Prozesse und fördern sie bis zu einem ästhetisch fassbaren Abschluss. So entstehen Schulorte, die von allen Beteiligten getragen werden.

Peter Zerfass, Schulleiter der Alfred-Herrhausen-Förderschule, die an dem Projekt teilnimmt, ist von der Idee überzeugt: „Das Projekt erweitert mein persönliches Spektrum und das unserer Schule. Es korrespondiert mit meiner Haltung: Schule ist Lebensraum. Es hat den Blick geweitet und Fähigkeiten und Kenntnisse in allen Bereichen gefördert. Das heißt für mich Bildung im weitesten Sinn. Schulkunst hat es nötig gemacht, sich zu öffnen, Ideen, die man am Anfang für undurchführbar hielt, wirklich zu realisieren. Schulkunst verstärkt Querdenken, Kreativsein, Perspektivwechsel. Für meine Schule bedeutet dies: Schulkunst sollte institutionalisiert werden, damit sie auf Dauer bleibt. Sie muss zum Schulalltag gehören.“

Prozessorientierte Kunst als Chance

Viele Schulgebäude bedürfen einer Sanierung und Schulen werden zu Ganztagschulen umgebaut. Es entsteht neuer und anderer Raumbedarf. Dies bietet die Chance für Veränderung. Bauprozesse lassen sich für Schulentwicklung nutzen. Aus der zeitgenössischen Kunst können dazu Im-

pulse kommen, die Bestrebungen von Schulen, sich zu erneuern, Inklusion zu fördern und Neuland zu beschreiten sowohl in den Prozessen als auch in veränderten Räumen sichtbar werden lassen und sie fördern.

Die sehr verschiedenen am Projekt beteiligten Schulen und die vielen in die Bauprozesse involvierten Expertinnen und Experten bieten die Möglichkeit zu ungewöhnlichen Kooperationen. So berieten zum Beispiel Förderschülerinnen und -schüler einer Klasse 7 der Alfred-Herrhausen-Förderschule die Gymnasiasten der Jahrgangsstufe 9 des Geschwister-Scholl-Gymnasiums bei dem harten Thema der Projektfinanzierung und den dazu sinnvollen Strategien.

Schülerinnen und Schüler der Alfred-Herrhausen-Schule erklärten auf dem Expertentag „Schulkunst“: „Die Terrasse, das ist unser Abitur.“ Und sie antworteten einem Bildungsjournalisten auf die Frage, wie sich die Arbeit vom Schulalltag unterscheidet: „Im Projekt lernt man aus Versehen.“ Die Kinder lernen dabei



Raum für die Lebendigkeit der Kinder – Handlaufmodell aus Knete

sehr viel, etwa Arbeitsvorgänge zu planen und zeitnah durchzuführen, Ergebnisse vorzutragen, einen Konsens zu finden.

Die Alfred-Herrhausen-Schule in Garath ist eine städtische Förderschule der Primarstufe und der Sekundarstufe I mit den Förderschwerpunkten Lernen sowie soziale und emotionale Entwicklung. Der erste Impuls war, die Schule nach außen zu öffnen, um die Qualität der pädagogischen Arbeit sichtbar zu machen. Dies wurde ganz konkret, als die Bauauflage zusätzliche Fluchtwege ins Außengelände vorschrieb und die Stadt verzinkte Brandschutztreppen plante. Im Gespräch zwischen Schulleiter und Künstlerin entstand die Idee, den Innenraum nach außen zu erweitern. Dass daraus eine große Terrassenanlage wurde, die einen Baum umschließt und mit geschwungenen Sitzstufen Platz für alle Schülerinnen und Schüler der Schule bietet, war die Idee der beteiligten Kinder.

Ziel des Modellversuchs „Schulkunst“

Im Modellversuch „Schulkunst“ gilt es, in unterschiedlichen Schulformen nachzuweisen, dass der ernsthafte Einbezug von Schülerinnen und Schülern jeder Schulform möglich ist und diese Zusammenarbeit zu nachhaltig funktionierenden Ergebnissen führt. Auf den Schulbau bezogen gilt es zu zeigen, dass auf diesem Wege ästhetische, funktionale und ökonomische Lösungen höchster Qualität entstehen. Schulkunst öffnet den Raum für die Entwicklung eigener Ideen. Sie fördert Teamfähigkeit und Kommunikationskompetenz.

Jeder hat sein „Projekt im Projekt“ – von den Schülerinnen und Schülern über das Kollegium bis zur Schulleitung, den städtischen Partnerinnen und Partnern, den Planerinnen und Planern, den Handwerkerinnen und Handwerkern sowie den begleitenden Künstlerinnen und Künstlern, die die Prozesse im Fokus haben.

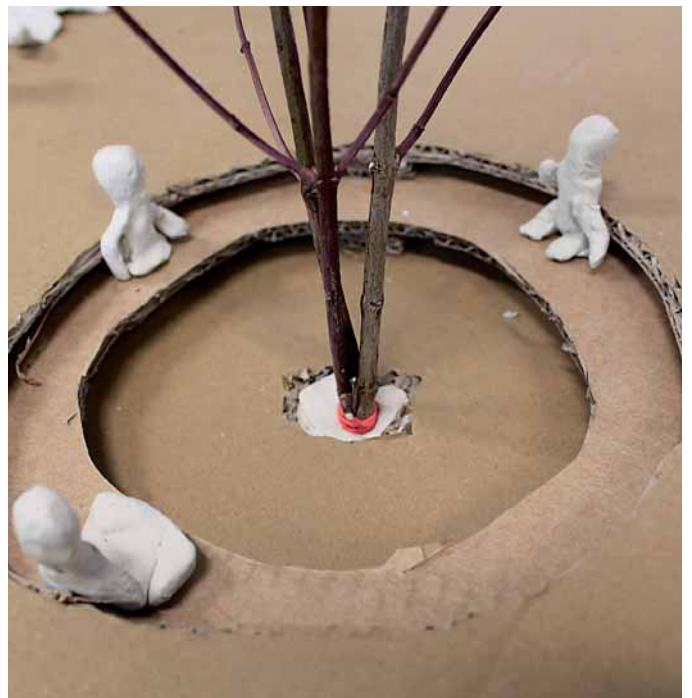
Keine Angst vor großen Maßstäben oder Fehlern

Ob es sich um das scheinbar unlösbare Problem verschmutzter Schultoiletten, die Bausumme für eine selbst ausgedachte riesige Terrasse oder die Beteiligung an einem 13-Millionen-Euro teuren Bau handelt, die Spannung und die Kompetenz wachsen mit dem Anspruch der Projekte. Olaf Schmiemann, stellvertretender Schulleiter des Heinrich-Hertz-Berufskollegs sagt: „Faszinierend zu beobachten war, von welcher Qualität die Ideen und Vorstellungen waren und wie die Fachleute diese in ihr Gesamtkonzept integriert haben. Dank der guten Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler für die gemeinsamen Planungsphasen, fand der Austausch absolut auf Augenhöhe statt.“ Wozu die Erfahrung, auf „Augenhöhe“ zu kommunizieren, führt, fasst Jenni, Schülerin der Alfred-Herrhausen-Schule, zusammen: „Wir planen und arbeiten zusammen und haben Spaß dabei.“

Schwachstellen und Mängel sind in einem prozessorientierten Vorgehen Motor für neue Ideen und Weiterentwicklung. Kunst



Etappen des Bauprozesses: Benni erklärt seinem studentischen Partner sein Modell, Fotograf: Christopher, 11. 11. 2009



Pappmodell mit Baum

kann Strukturen sichtbar machen. Sogar scheinbare Katastrophen geben so gesehen den Blick auf blinde Stellen frei. Die Rückenstärkung durch Künstlerinnen und Künstler mit der Haltung „Alles kann auch anders sein“ ermöglicht gerade an den kritischen Punkten das Wachsen des Projekts.

„Kunst am Bau“-Projekte werden in der Regel mit ein bis zwei Prozent der Bau- beziehungsweise Sanierungssumme veranschlagt. Auf diesem Wege lassen sich die von Künstlerinnen und Künstlern begleiteten Prozesse in den Schulen vor Ort finanzieren. Das Projekt Schulkunst will zeigen, wie „Kunst am Bau“ unter zeitgenössischen Aspekten bildender Kunst fortentwickelt und politisch möglich gemacht werden kann. Künstlerinnen und Künstler konzipieren in Abstimmung mit allen Beteiligten die Projektprozesse und begleiten das Entstehen der gemeinsamen bildhaften Ziele.

Kunst stellt in Frage und zeigt neue unerwartete Bezüge. Es wird Raum geöffnet für das, was von jedem einzelnen kommt. Es wird dafür gesorgt, dass dies wahrgenommen und geschätzt wird, eine sichtbare Form bekommt, die immer wieder gemeinsam reflektiert wird. Dies ist zugleich also der Beitrag der bildenden Kunst zu Schulentwicklungsprozessen, konkret zur individuellen Förderung und zur Inklusion, also zu Unterrichtsformen, welche die Arbeit mit heterogenen Gruppen zum Ziel haben.

Beirat und Partner

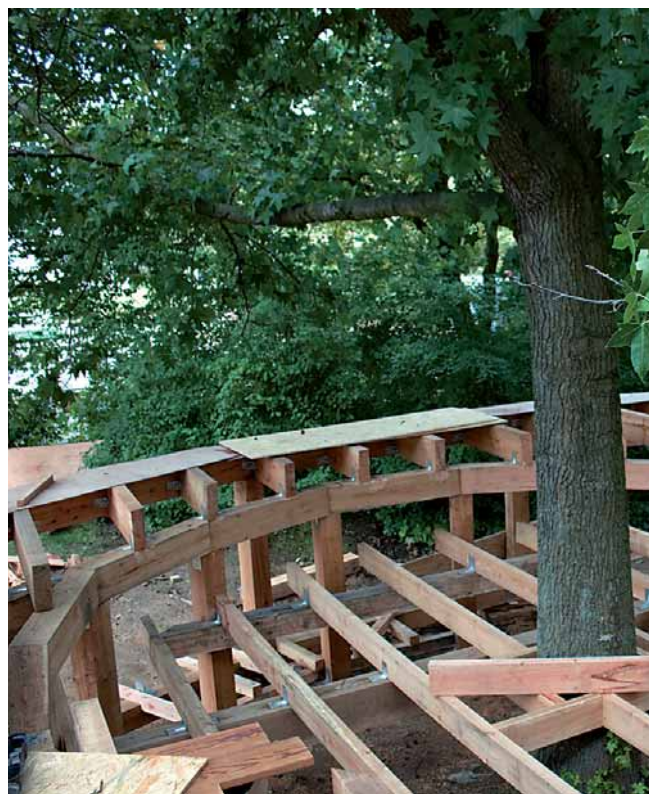
Der Modellversuch wird von einem Beirat beraten, der die Aufgabe hat, die Prozesse unter den relevanten Blickwinkeln Schulentwicklung, Architektur und zeitgenössische Kunst zu reflektieren. Diese Rückendeckung und der bewusste und transparente Umgang mit den Prozessen sind in einem System wie Schule nötig. Jedes Projekt lässt immer auch verdeckte Strukturen und Hierarchien sichtbar werden. Es erfordert von jedem Einzelnen, insbesondere von den Schulleitungen, Mut und Rückenstärke, um zunächst Ungewohntes auszuprobieren.

Das Schulverwaltungsamt, das Amt für Immobilienmanagement und das Umweltamt der Landeshauptstadt unterstützen das Projekt. Die Robert Bosch Stiftung und die Montag Stiftung Urbane Räume sind Förderer und Partner. Das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen hat den Expertentag Schulkunst finanziert. Das Bundesbildungsministerium förderte eine Tagung als ersten Schritt des Transfers der Projektideen nach Bremen und Berlin. Die Architektenkammer NRW und das Düsseldorfer Netzwerk Bildung für nachhaltige Entwicklung fördern die Arbeit.

Informieren und weiter planen: Der Fachtag Schulkunst

Interessierte Schulleiterinnen und Schulleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler, Eltern, Architektinnen und Architekten sowie Künstlerinnen und Künstler sind herzlich eingeladen, sich auf dem Fachtag Schulkunst am 17. September in Düsseldorf zu informieren, zu beraten und gemeinsam weiterzudenken.

Voranmeldungen unter: www.schulkunst.org



Balkenunterkonstruktion

Ute Reeh, 1958 geboren, studierte Biologie, Kunsterziehung und freie Kunst. Sie war Meisterschülerin bei Nam June Paik. Ihre Arbeiten sind Performances, Zeichnungen, Filme und Skulpturen im öffentlichen Raum. Sie unterstützte als Schulkünstlerin von 1998 bis 2008 die Dieter-Forte-Gesamtschule in Düsseldorf. Sie hat im pädagogischen und im freien künstlerischen Bereich zahlreiche Workshops, Lehraufträge und Vorträge gehalten. 2009 initiierte sie den Modellversuch Schulkunst.

Zum Weiterlesen:

Ute Reeh. *Schulkunst – Kunst verändert Schule*. Weinheim, Basel Beltz, 2008.